

11

Salenia lief und lief und lief. Sie schaute nicht nach links und schaute nicht nach rechts, sondern lief zielgerichtet geradeaus nach Westen. Immer am Flussufer, im weichen nassen Sand, um nicht mit dem grauen staubigen Moder in Berührung zu kommen, den der Dämon Zuchowarx zurückgelassen hatte. Sie konnte ihr Ziel nicht verfehlen, auch wenn sie komplett ignorierte, was um sie herum vor sich ging, denn der Fluss leitete sie unweigerlich an den Fuß der westlichen Berge.

Als es dämmerte, war Salenia schon in ein Gebiet gekommen, das sanft nach oben anstieg. Zu ihrer Erleichterung hatte sie auch das triste Ödland des zerstörten Waldes hinter sich gelassen und war wieder in bunte Vegetation eingetaucht. Damit kehrten auch ihre Sinnesschärfe und ihr klarer Verstand zurück.

Das Sternenkraut zu finden, würde nicht schwer sein, denn es begann schon in der Dämmerung zu funkeln. Dadurch war es schon aus einiger Entfernung und selbst durch dichtes Gestrüpp hindurch zu sehen. Vor dem tatsächlichen Problem hatte Gombolus Salenia gewarnt. Er kannte sich einigermaßen gut aus mit zahlreichen Kräutern und Gewächsen.

Das Sternenkraut war eine mächtige Pflanze, obwohl es bis auf das Funkeln recht unscheinbar wirkte. Sobald man es berührte, gab das Kraut eine Flüssigkeit ab, die durch die nackte Haut sofort in den Körper einzog und einen tagelangen traumlosen Schlaf auslöste. Bereits der Geruch dieser Flüssigkeit führte zu Benommenheit, sodass man es meist nicht vermeiden konnte, erst recht wieder an die Pflanzen zu stoßen und noch mehr von der Flüssigkeit freizusetzen.

Salenia hatte sich aber schon eine Strategie überlegt, damit sie nicht von den hinterlistigen Abwehrmechanismen des Sternenkrauts tagelang außer Gefecht gesetzt würde. Sie wollte den Plan in Gedanken gerade noch einmal durchgehen, als sie rechts hinter einigen orange-türkisen Bäumen ein schillerndes Funkeln bemerkte.

Vorsichtig bahnte sie sich einen Pfad durch die Vegetation am Wegesrand und kontrollierte immer zweimal, dass sie nicht an eine Sternenkraut-Pflanze stieß oder gar drauftrat. Bald hatte sie einen Platz erreicht, an dem wenig Bäume standen, sich dafür aber ein Teppich an Sternenkraut ausbreitete.

Sorgfältig kontrollierte Salenia, aus welcher Richtung das zarte Lüftchen kam, das sie schon seit einiger Zeit spürte. Sie ging vorsichtig weiter, bis der Windhauch von ihr wegblies, damit sie die Dämpfe des Sternenkrauts nicht in die Nase bekommen würde. Um nichts zu riskieren, falls die schwache Strömung plötzlich nachlassen sollte, suchte sich Salenia ein robustes Blatt, mit dem sie noch zusätzlich Luft von sich fortwedelte.

Salenia hatte eine kleine Dose dabei und eine Zange, mit der sie begann, ganz behutsam Blätter des Sternenkrauts abzuzupfen, während sie pausenlos mit der anderen Hand die Dämpfe von sich wegfächerlte. Da sie sich Zeit ließ, funktionierte ihre

Strategie sehr gut. Kein Tropfen des Sternenkraut-Saftes gelangte auf ihre Haut und auch die Dämpfe hatte sie gut unter Kontrolle.

Nach einer Weile war die Dose voll und Salenia verschloss sie dicht. Dann packte sie sie zunächst in Stoffe und außen zusätzlich in Blätter ein, die sie fest um die Dose wickelte. Auf diese Weise dürften ihr weder Dämpfe noch Säfte der Sternenkraut-Blätter gefährlich werden.

Erneut achtete Salenia beim Verlassen des Sammelplatzes tunlichst darauf, kein Sternenkraut zu verletzen. Erst als sie zurück auf dem Weg war, merkte Salenia, wie müde sie durch die höchste Anspannung beim Blätter-Pflücken geworden war. Trotzdem musste sie noch zusehen, eine Bleibe für die Nacht zu finden.

Salenia erhellt sich den Weg mit ein paar zum Leuchten gebrachten Steinen und stieg etwas weiter den Hügel hinauf. Sie kam bald in eine felsige Gegend und fand eine kleine Höhle, in die sie sich kauerte. Am nächsten Tag wollte sie weitergehen zu einer Hängebrücke, die hier irgendwo über den viel weniger breiten Fluss führte. Salenia hatte nicht die Kraft, erneut durch die grauenvolle Öde laufen zu müssen, die Zuchowarx hinterlassen hatte. Lieber nahm sie am kommenden Tag einen längeren Weg auf der anderen Flussseite auf sich, als noch einmal diese Hölle zu durchqueren.